

# Idealismus - Materialismus?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566760>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerisches Freundschafts-Banner

*Durch Licht zur Freiheit!*



*Durch Kampf zum Sieg!*

**Oblig. Organ des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“ in Zürich**

Redaktion und Verlag: A. Vock, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4, Telephon 39.868

Erscheint je am 1. und 15. jedes Monats - Redaktionsschluß 4 Tage vorher.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 3.- vierteljährlich, halbjährlich Fr. 5.60 zuzüglich Porto

## Idealismus – Materialismus?

(§ 126 muß fallen).

Die Wogen der Zeit gehen auf und nieder, daß sie doch alles Morsche mitreißen! Wer sagt aber, was normal ist, hoch oder tief oder das stille Gleiten? Wer weiß das? Grenzen der Menschheit! Nein, es gäbe solche, die wußten das. Sie bauten auf festen Grund, aber auch er begann zu schwanken, die Woge der Zeit riß die Hütte fort: Täuschung wars!

Bauen wir ein neues Haus. Es soll dauerhaft sein. So wählen wir Stein als Baumaterial. Jahrtausende aber alt ist er. Alte Steine für ein neues Haus? Was wir auch wählen, alt ist sein Grundstoff. Verbinden wir altes mit neuem. Alt ist die Krisis, sie hat nur ein verschiedenes Gesicht. Was ist sie? Das Spiegelbild des innern Menschen: Zerrissen ist sein Inneres, er sucht nach Einheit. In einem Nachbarstaat wird sie realisiert, der Positivismus. Wir haben nichts mit Politik zu tun, aber wir können lernen, wo es sich darum handelt, philosophische Weltanschauungen, Grundprinzipien zu verwirklichen. Nur das Gesunde hat Bestand und soll unser Vorbild sein. Soll? Das wird es ohne Vorschrift

sein. Prof. Bleuler (Universität Zürich) schreibt: Ob die Homosexualität eine Krankheit sei, gehört ins Gebiet der dummen Fragen, solange man den Begriff der Krankheit nicht abgrenzen kann und nicht weiß, was alles für Konsequenzen man aus ihm ziehen soll. Wir können aber so formulieren: Die Gesundheit ist dann gewährleistet, wenn der Mensch das erhält, was er benötigt, wenn er seiner Art entsprechend leben kann. Die Menschen sind aber verschieden. So gebe man jedem seinen Teil, jeder soll zu seinem Recht kommen, das ist der Relativismus, das Gegenteil des Positivismus.

Auch soll das Gesetz strikte gehalten werden. Gewiß, aber wenn ein Paragraph selbst ein Verbrechen ist wie § 126? Dann weg mit ihm, aber sofort! Weiß man was er anrichtet? Noch viel zu wenig. Um seine Bedeutung kennen zu lernen, müßte man denselben für die Heterosexuellen einführen: Ihnen das Heiraten verbieten, dadurch würden sie gebrandmarkt und kämen in die gleichen Verhältnisse wie wir, denn dem genannten Para-

graphen entspringt eine ganze Reihe von Erscheinungen: Verfolgung und Achtung, was schließlich zu Selbstmord führt. Nun soll man sie ein ganzes Leben lang unter diesen Druck setzen, wir wollten sehen, wie lange sie es aushalten. Nicht wir sind krank, sondern ein Leben unter solchen Verhältnissen — wenn man noch von Leben reden kann — macht krank. Die Heterosexuellen versicherten mir, sie würden ein solches Gesetz niemals anerkennen und aufs heftigste dagegen protestieren. Nun, ja, das tun wir ja auch. Wir kämpfen für Gleichberechtigung, wir sind Menschen wie die andern. Ich habe ausnahmslos die Heterosexuellen, selbst die eifrigsten Gegner für die Abschaffung des Paragraphen eintreten sehen, sobald sie den wahren Sachverhalt wußten, weil sie keine Schuld haben wollen am Elend und Tod anderer. Also Aufklärung tut not. Aber der Homosexuelle zeigt sein Inneres nicht. Er lächelt, innerlich von heftigen Schmerzen gepeitscht. Er trägt eine Maske, spielt fremde Rollen, weil überall Anpassung von ihm verlangt wird, sich aber niemand ihm anpaßt. Deswegen sind so viele Künstler homosexuell, weil ihr Leben kein Leben sondern ein Theater, ihr Charakter zerrissen wird. Er sucht Ruhe. Da bleibt ihm nur eine Wahl: Kampf oder Tod. Wir wählen den Kampf gegen die Vorurteile. Das Ziel des Kampfes ist die Freundschaft. Der ist wohl keiner Freundschaft wert, der nicht um sie kämpfen könnte. dann verdient er sie. Sie ist uns heilig, wehe dem, der sie verletzt!

Schluß folgt.

.....

**Berücksichtigt  
die Inserenten unseres  
Blattes!**

.....

## „Alois Munk“

Die seltsame Geschichte eines  
Jünglings.

5 Von Menschen die da leiden....

Da fiel ihm ein, daß er ja garnicht wußte, wo er wohnte, daß er überhaupt nichts weiter wußte, als daß es einen Jungen gab, der Alois Munk hieß und der sich von ihm malen ließ.

Weiter wußte er nichts.

Am Schlesischen Bahnhof blieb er stehen. . . . Er konnte sich doch einmal nach den Zügen erkundigen. Vielleicht fuhr er doch einmal nach Schlesien zum Vater, zu Wilhelmine Ramstädt. . . .

In der Vorhalle war Betrieb wie immer, Reisende, Hoteldiener, Gepäckträger, herumlungernde Arbeitslose liefen da umher. Er studierte die Fahrpläne, notierte sich Züge.

Dann ging er den langen Gang hinunter zum Wartesaal zweiter Klasse. Er kehrte wieder um. Nein, da nicht hin. Vielleicht später einmal, wenn das Bild verkauft ist. Das Bild mit Alois Munk, dem Lautensänger. Hans von Warrendorf lächelte. . . .

In der Wartehalle vierter Klasse war es voll. Eine ältliche Frau leerte Papierkörbe aus. Eine Frau, wie alle älteren Frauen. Unwillkürlich sah er nach ihr hin. Die Frau sah ihn an. Sie mußte das gemerkt haben. Er glaubte ein Stutzen, ein müdes Lächeln in ihren Zügen zu sehen. Das magere Gesicht legte sich in Falten und Fältchen. Warum sah ihn diese Frau, die ihm doch schließlich nichts anging, so lange an? Warum mußte er auch zu ihr hinsehen?

Er sah weg, und doch fühlte er ein paar müde Augen hinter sich hersehen. In seiner Tasche fand er noch dreißig Pfennige.